

Michael Bolus, Die Siedlungsbefunde des späteiszeitlichen Fundplatzes Niederbieber (Stadt Neuwied). Mit Beiträgen von G. Roth, S. Stephan und R. C. Rottländer. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz, Band 22. Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1992. 223 Seiten, 153 Abbildungen, 5 Tafeln.

Das Neuwieder Becken ist für die Erforschung des Paläolithikums Mittel- und Westeuropas von großer Bedeutung: Gegen Ende der letzten Eiszeit explodierte ein Vulkan im Gebiet des Laacher Sees und verschüttete mit Bims und Aschen weite Gebiete der Landschaft. So blieb an vielen Stellen die Oberfläche dieser Zeit, des Alleröd-Interstadials, unverändert erhalten. Ebenso wurden auch zahlreiche jung- und spätpaläolithische Fundstellen den Verwitterungs- und Abtragungsvorgängen entzogen und in einmaliger Weise konserviert. Ihrer Ausgrabung und Dokumentation hat sich seit einigen Jahrzehnten die Forschungsstelle Altsteinzeit des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz im Schloß Monrepos/Neuwied gewidmet, so auch der Fundstelle auf einem Geländesporn bei Niederbieber im Stadtgebiet Neuwied (Ausgrabungen von 1981–1988). Hier wurde auf der allerödzeitlichen Oberfläche eine umfangreiche spätpaläolithische Siedlungsstelle unter Bims konserviert. Kennzeichnend sind kreisförmige Fundkonzentrationen mit etwa 5–6 m Durchmesser und einer Feuerstelle im Zentrum. Zwei dieser Konzentrationen (Fläche I und IV) werden im vorliegenden Buch speziell untersucht, dazu Fläche III mit einem Werkplatz und einem Retuscheur-Depot.

Der Bereich der erfaßbaren Siedlungsfläche von 90 × 80 m Größe wurde mit zahlreichen Sondagen flächendeckend untersucht. Mit ihrer Hilfe konnten das Relief, die geologischen Verhältnisse sowie die Ausdeh-

nung der allgemeinen Fundverbreitung genau erfaßt werden. Die vorliegende Monographie stellt zunächst die Ergebnisse dieser Untersuchungen dar: Topographie, Geologie, allgemeine Fundverteilung, Darstellung des archäologischen Materials aus den Sondagen, typologische Zuweisung und zeitliche Gliederung der Funde, ¹⁴C-Datierungen, Umweltrekonstruktion mit Hilfe von Vegetation, Wirbeltieren und Mollusken.

Die Vorlage der drei Fundflächen bildet den größten Teil der Monographie. Sie folgt jeweils einer gleichen Gliederung. So werden zunächst Morphologie und Stratigraphie dieser Detailflächen beschrieben, dann der Gesamtbefund. Es folgt die Darstellung der Verteilung der Steinartefakte nach verbrannten und nicht verbrannten Objekten, nach Rohstoff-Arten, nach Zusammensetzungen, nach Grundformen und Geräten (modifizierten Formen), nach faunistischen Resten und Feuerspuren. Eine Interpretation des gesamten Befundes beschließt jeweils die Darstellung.

Die beiden kreisförmigen Fundkonzentrationen lagen 30 m weit voneinander entfernt auf dem Gelände-sporn; zwischen ihnen verlief ein geringfügig in die Lößoberfläche eingeschnittenes Bachbett. Die etwa 8000 Fundstücke von Fläche I und über 16 000 Fundstücke der Fläche IV wurden nach ihrer Verteilung, nach Streuungsdichte und Abstand vom Zentrum, der Feuerstelle, sowie nach ihren räumlichen Beziehungen untersucht. Wichtige Methoden waren Zusammensetzungen von Artefakten, die im Feuer zerbrachen ('Hitzebrüche'), von sonstigen zerbrochenen Artefakten (Aneinanderpassungen) und von Artefakten, die technologische Abbaufolgen erkennen lassen (Aufeinanderpassungen). Mit Hilfe der Kartierung der Zusammenpassungen konnten Aussagen über das Verhalten und bestimmte Aktivitäten der Menschen am Rastplatz erzielt werden. Bei beiden Fundkonzentrationen ließen sich sehr ähnliche Verteilungsmuster erkennen. Sie werden als typische Erscheinungen bei Aktivitäten in der Umgebung einer Feuerstelle im Freien gedeutet. Dabei stellt sich die Frage, ob diese Plätze mit Behausungen verbunden waren und wo sie sich befanden. Gewisse Verteilungsmuster und ihr Vergleich mit anderen jung- und spätpaläolithischen Siedlungsobjekten (geschlossene Wohnobjekte, Plätze im Freien) führten zu der Vermutung, ein zeltartiger Wohnbau mit Eingangszone habe sich nordwestlich der Konzentration I und ein solcher südöstlich der Konzentration IV befunden. Das ist nicht überzeugend, da archäologisch keine Spuren solcher Behausungen an diesen Stellen nachweisbar waren bzw. über die Fundkonzentrationen hinaus die Grabungen nicht weitergeführt wurden.

Zusammensetzungen lassen intensive Tätigkeiten in der Umgebung der Feuerstellen erkennen. Es konnten Abläufe von Bearbeitungsverfahren rekonstruiert werden. Diffus heben sich Arbeitsplätze ab. Mehrfache Benutzung der Feuerstellen konnte durch das Ausräumen der vorwiegend aus kalzinierten Knochenstücken bestehenden Asche erkannt werden. Die faunistischen Reste deuten auf Zerlegung und Verzehr von Jagdbeute am Rastplatz sowie die Ablage der Knochen an bestimmten Stellen hin.

Eine eingehende Analyse der Grundformen und der Geräte aus Stein ergab das Typenspektrum der Federmessergruppen (Azilien). Am häufigsten sind die meist kurzen Kratzer, ihnen folgen rückengestumpfte Geräte (Rückenmesser und Rückenspitzen) und Stichel, seltener sind endretuschierte Geräte, ausgesplitterte Stücke und Bohrer. Die Geräte bestehen aus Gesteinen, die nach ihren Herkunftsgebieten eine große Mobilität der Jäger im Umkreis von 150 km beweisen.

Als Umwelt konnte eine Waldlandschaft (Kiefern-Birkenwälder) mit offenen Grasfluren rekonstruiert werden. Bevorzugtes Jagdwild war der Rothirsch, außerdem wurden Elch, Pferd, Wildrind, Steinbock, Wildschwein, Biber, Rotfuchs, Dachs und Hecht nachgewiesen. Es wird angenommen, daß die Fundkonzentrationen auf kurzfristige Aufenthalte von mehreren Monaten zurückgehen, aber zu solchen der Geländesporn wiederholt aufgesucht wurde. Insgesamt zeichnet sich eine Änderung im Verhalten der Jäger ab, deren Ursachen mit Recht in der grundlegenden Veränderung der Lebensbedingungen während der Temperatur- und Feuchtigkeitszunahme im jüngeren Spätglazial gesehen werden: Die Kräuter- und Gräsersteppen mit ihren großen Herden von Pflanzenfressern verschwanden, Birken- und Kiefernwälder breiteten sich aus, eine ganz andere Tierwelt stellte sich ein. Die Funde von Niederbieber sind ebenfalls Zeugnis der neuen Lebensweise; ob mit oder ohne Nachweis von leichtgebauten Zelten sind es kurzfristige saisonale Aufenthalte auf den Siedlungsstellen und die neuen Jagdmethoden auf flüchtiges Wild in der Waldlandschaft. So wird auch mit Recht vorgeschlagen, aufgrund dieses einschneidenden ökonomischen Wechsels die Grenze zwischen Paläolithikum und Mesolithikum zu ziehen und nicht erst mit Beginn des Präboreals.

Niederbieber und andere Fundstellen aus dem Neuwieder Becken und seiner Umgebung sind ein wichtiger Hinweis darauf, daß die Federmessergruppen nicht nur im Tiefland nördlich der Mittelgebirge verbreitet waren, sondern während des Alleröd-Interstadials auch in den Bereich der Bergländer eingedrungen sind. Wenn sie bisher in der übrigen Mittelgebirgslandschaft, z. B. im Saalegebiet, nicht nachgewiesen wurden, so ist das als Fundlücke und Anreiz zu werten, die Zeit des jüngeren Spätglazials hier genauer zu untersuchen.

Die Monographie über Niederbieber ist eine weitere ausgezeichnete Dokumentation von Funden und Befunden aus dem Forschungsbereich Altsteinzeit des RGZM auf Schloß Monrepos, wofür wir seinem Leiter, G. Bosinski, wie auch dem Autor der vorliegenden Monographie, der Redaktion und dem Verlag dankbar sind.

Jena

Dietrich Mania